

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshäuser: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Felsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Jerntuf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Jerntuf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag: D. Friedrich Stein in Bierstadt.

Nr. 217.

Samstag, den 18. September 1915.

15. Jahrgang

Der Krieg

ist nun schon fast vierzehn Monate. In der ganzen Zeit hat unsere Zeitung ununterbrochen und gewissenhaft all die großen Ereignisse berichtet, auf die wir heute mit Stolz zurückblicken. Es besteht daher wohl kein Zweifel, daß unsere Leser künftig diese Chronik einer großen Zeit nicht entbehren wollen. Darum denke jeder daran, das Abonnement, das am 30. September

endet

zu erneuern. Namentlich sei an unsere Postabonnenten diese Mahnung gerichtet. Wir werden

mit

größerer Sorgfalt wie bisher den Inhalt unseres Blattes so gestalten, daß daraus ein klares, übersichtliches Bild des Krieges und aller damit zusammenhängenden Ereignisse gewonnen werden kann. Gerade in der kommenden Zeit wird es an

wichtigen Entscheidungen

nicht mangeln. Darauf deutet der ganze Verlauf des kriegsreichen Jahres hin. Alt und Jung will darüber genau unterrichtet sein, wie auch darüber, was in der engeren Heimat vorgeht, aus der so mancher Held herausgezogen ist in den Kampf fürs Vaterland. Unsere Zeitung war es, die weiteren Kreise Kunde von den Taten jener Tapferen gab, und es wird auch fortan eine unserer vornehmsten Aufgaben sein, deren Vermittlung in gebührender Weise zu würdigen und damit schärfen ein enges Band um die

in Feindesland

enden Söhne unserer Heimat und um die Daheimgebliebenen zu schlingen. Wir glauben damit am besten dem idealen Bestreben zu dienen, daß die Liebe zum Vaterland und zum Heimatdort nachgehalten wird. Darin hoffen wir auch weiter von unseren Freunden in Stadt und Land unterstützt zu werden. Die Unterstützung besteht aber darin, daß nicht nur unsere bisherigen Abonnenten uns treu bleiben, sondern, daß sie uns auch neue Bezüge zuführen. Bestellungen auf unsere Zeitung nehmen außer unserer Geschäftsstelle unsere Boten, alle Postanstalten und die Fernträger entgegen.

Das Reichsschuldbuch.

Die Einrichtung des Deutschen Reichsschuldbuches durch die Kriegsanleihe an Vollständigkeit gewonnen. Die großen Vorteile, welche diese Form der Beteiligung an deutschen Reichsanleihen liefert, sind immer mehr Gegenstand der allgemeinen Kenntnis geworden. So haben die beiden ersten Kriegsanleihen das Reichsschuldbuch einen sehr bedeutenden Zuwachs an Konten und Kapital gebracht. Größte Sicherheit und größte Bequemlichkeit werden durch das Reichsschuldbuch geboten. Wer sein Geld auf sichere Weise anlegen und sich die Mühe der Verwaltung von Wertpapieren, der rechtzeitigen Abrechnung der Zinscheine und der feuer- und diebstahlsicheren Aufbewahrung ersparen will, der lasse sich seine Beteiligung an Reichsanleihen im Schuldbuch eintragen. Auf diese Weise ebenso gut Gläubiger des Reichs, wie es der Besitzer von Anleihestücken ist, und nimmt zugleich den wichtigen Vorteil, daß er sich um Anlagekapital nicht im mindesten zu kümmern braucht. Die Mühe nimmt ihm die Reichsschuldenverwaltung ab. Anleihestücke können beschädigt und verloren, gestohlen und verloren werden. Die Buchschuld dieser Gefahren ausgesetzt. Die Aufbewahrung von Anleihestücken kostet, wenn man nicht die Gefahr will, sie im Hause zu behalten, fortlaufende Kosten. Die Buchschuld ist kostenfrei. Um die Zinsen braucht sich der Schuldbuchgläubiger nicht zu kümmern. Die Zinsen werden ihm nach Wunsch entweder durch die Post ins Haus geschickt (in der Regel portofrei), und zwar schon zwölf Tage vor dem Termin, so daß man reichlich Zeit hat, über die zu kaufenden Zinsen Bestimmung zu treffen; oder sie werden einem Konto (bei der Reichsbank, bei einer Sparkasse oder Sparcasse oder Kreditgenossenschaft) überwiesen. Besonders kann demjenigen, der aus seinem Reichsschuldbuch zeichnet, geraten werden, die Zinsen der Sparkasse zu überweisen und seinem Sparguthaben zuzurechnen, so daß das Sparbuchbuch sich selbst von selbst wieder ergänzt. Natürlich können sie auch bei einer der vorgeschriebenen öffentlichen Sparkassen (so bei allen Reichsbankstellen, bei der preussischen Staatsschulden-Tilgungskasse) abgeholt werden. Gebühren entstehen nur bei der Abrechnung der Schuldbuchforderung, wenn also der Gläubiger später statt der Eintragung ins Schuldbuch die Anleihestücke in

natura haben will. Dann hat er den Antrag auf Löschung zu stellen und bekommt gegen Zahlung der Gebühren, die 75 Pfennig für je 1000 Mark, mindestens aber 2 Mark betragen, die Schuldverschreibungen ausgehändigt. Kursveränderungen, die in der Zwischenzeit eingetreten sind, kommen bei der Abwicklung mit dem Reichsschuldbuch nicht in Frage, da die Anleihestücke in jedem Fall über den Nominalbetrag lauten und vom Besitzer zum Tageskurs verkauft werden können.

Für die dritte Kriegsanleihe ist eine Sperre bis 15. Oktober 1916 vorgesehen. Bis zu diesem Tage kann über die Buchforderung nicht verfügt werden. Aber die Sperrfrist hat insofern keine Bedeutung, als die Wahl des Schuldbuches überhaupt nur dann einen Sinn hat, wenn man willens und in der Lage ist, auf längere Zeit sein ins Schuldbuch eingetragenes Vermögen dort ruhen zu lassen. Wie weit jeder das kann, muß er sich vorher überlegen. Dabei sei übrigens erwähnt, daß die Schuldbuchforderungen ebenso wie die Stücke selbst von der Reichsbank und den Darlehnskassen beliehen werden.

Der Besitzer einer Buchschuld erhält eine Benachrichtigung, durch die er sich jederzeit ausweisen kann. Aengstliche Gemüter, die an die Möglichkeit einer Vernichtung des Schuldbuches, etwa durch Feuer, denken, dürfen in dieser Beziehung ganz unbeforgt sein: das Schuldbuch ist in zwei Exemplaren vorhanden, die in räumlich voneinander getrennten Gebäuden aufbewahrt werden. Indiskrete Mitteilungen über die Eintragungen sind ausgeschlossen. Den Beamten ist das strengste Stillschweigen über den Inhalt des Buches zur Pflicht gemacht. Auskunft über den Inhalt erhalten nur die dazu Berechtigten. Auch für den Fall des Todes kann man vorsorgen, indem man eine zweite Person, etwa die Ehefrau oder einen nächsten Verwandten mit eintragen läßt, die nach dem Tode des Berechtigten nur die Steuerbefreiung vorzulegen braucht, um über Kapital und Zinsen zu verfügen. Man kann auch mehrere solche Personen eintragen lassen, und zwar entweder so, daß jeder einzelne, oder daß sie nur alle gemeinsam verfügen dürfen.

Wer für die dritte Kriegsanleihe eine Schuldbuchforderung haben will, unterschreibt einen für diesen Zweck bestimmten (roten) Zeichnungsschein auf der ersten und vierten Seite. Damit ist der Antrag auf Eintragung des gezeichneten Betrages ins Reichsschuldbuch gestellt. Diese Zeichnungen genießen einen Vorzug: Für je 100 Mark Nennwert sind 20 Pfennige weniger zu zahlen als bei den übrigen Anleihestücken. Die Zahlungsbedingungen sind die gleichen wie bei der Zeichnung auf Anleihestücke.

Für den Zeichner ist es ganz gleich, wann er in den Besitz der Benachrichtigung von der vollzogenen Eintragung gelangt. Die Mitteilung hat nicht etwa die Eigenschaft eines Wertpapiers. Ihr Verlust bringt also keinen Schaden. Jedenfalls braucht man sich nicht zu fürchten, wenn die Benachrichtigung erst nach Monaten eintrifft.

Die Erledigung aller Anmeldungen erfordert, bei der Größe des Anleihegeschäfts, geraume Zeit.

Die Benutzung des Deutschen Reichsschuldbuches mit Vorteil bietet, so ist es sehr wohl geeignet, die Beteiligung an der dritten Kriegsanleihe erheblich zu fördern.

Londons schlechte Verteidigung.

Der englische Marineminister über die deutschen Luftschiffangriffe.

Im englischen Unterhause verlangte am Mittwoch der liberale Abgeordnete Sir Henry Dalziel von der Regierung Mitteilungen über die Verteidigung Londons gegen Luftangriffe. Marineminister Balfour erklärte hierauf: „Niemand sah bei Kriegsausbruch die Entwicklung des Luftkrieges voraus. Die neue Waffe konnte erst durch die Erfahrung des Krieges erprobt werden. Die Erfahrung zeigte, daß die englische Verteidigung dagegen durchaus ungenügend war.“

Balfour konnte keinen Grund angeben, weshalb die Verteidigung Londons gegen Luftangriffe der Flotte zufalle. Er sei selbst darüber erstaunt gewesen, als er die Zeitung der Admiralität übernommen hätte. Der Luftfahrtdienst der Flotte, fuhr Balfour fort, mochte bei Kriegsbeginn als ausreichend gelten, aber er war es nicht, wie die Erfahrung lehrte. Er ist bereits vierfach und wird noch weiter ausgebaut. Was die Geschütze zur Abwehr von Luftangriffen betrifft, so waren die Vorbereitungen bei Kriegsbeginn nicht sehr weit gediehen. Die Zahl der verfügbaren Spezialgeschütze war klein, ihre Herstellung schritt etwas langsam fort. Dazu kommt die große Zahl der erforderlichen Geschütze, da auch alle Schiffe ihrer bedürfen. Augenblicklich genügt der Vorrat nicht den Bedürfnissen, aber es werden Fortschritte gemacht, wie bei der Munition. Balfour erklärte, er habe das ganze System der Küstenverteidigung Englands, welches der Luft-

fahrdienst obliege, völlig unzulänglich gefunden, als er die Admiralität übernommen habe. Er hoffe, daß sie jetzt ausreiche. Betreffs der Verteidigung Londons sagte Balfour, es sei keineswegs alles mögliche dafür geschehen, aber es sei im Werden. Er erwarte Großes von den Fähigkeiten des neuen Leiters der artilleristischen Verteidigung Londons, Sir Percy Scott. Die Admiralität habe die Verteidigung von Paris gegen Luftangriffe studiert, aber die Fälle seien verschieden, da Paris eine große Festung sei und zahlreiche Geschütze habe; dagegen sei London, wie jedermann wisse und auch die Deutschen wohl wüßten, ein unbefestigter Ort, der nach den Regeln des zivilisierten Krieges solchen Angriffen nicht ausgesetzt sein sollte. Er könne versprechen, daß alles geschehe, um die Verteidigung gegen Luftangriffe zu entwickeln und zu organisieren. Uebrigens seien die durch die Luftangriffe verursachten Schäden wirtschaftlich und militärisch unbedeutend.

Soweit die Erklärungen Balfours. Ob sein letzter Satz den Tatsachen entspricht, wissen wir nicht. Nur das eine sei gesagt: Wenn Sir Balfour London, diesen wichtigen Mittelpunkt der ganzen englischen Kriegsführung, London mit all seinen Depots, Vorräten, Militärlagern, Docks usw. als offene Stadt bezeichnet, so ist das eine so heuchlerische Behauptung, daß sie der Widerrede nicht lohnt.

Der Washingtoner Dokumenten-diebstahl.

Eine Erklärung der deutschen Botschaft in Washington.

„Vor kurzem brachte die New Yorker Zeitung „World“ in einer Artikelserie sogenannte Enthüllungen über die Tätigkeit der deutschen Botschaft in Washington. Wie jetzt aus den auf dem Kontinent eingetroffenen New Yorker Blättern hervorgeht, hat die offizielle deutsche Stelle in Washington sich zu diesen Behauptungen der „World“ und anderer deutschfeindlicher Blätter in einer längeren Richtigstellung geäußert. Die Erklärung stammt aus der Feder Dr. H. Alberts und lautet u. a. aus:

Angesichts der umfangreichen Publizität, die den mir gegebenen Dokumenten gegeben worden ist, und der durchaus falschen und unberechtigten Folgerungen, die man wie Kommentare und Leitartikel der Presse beweisen, daraus zu ziehen sucht, habe ich mich entschlossen, aus Rücksicht auf das Publikum, die Sache, die ich vertritt, und auf mich selbst eine kurze Zusammenfassung der Tatsachen zu geben. Es ist unermesslich, daß dem Inhaber einer offiziellen Stellung, wie der meinigen, als akkreditierter Agent einer der großen in diesen unglücklichen Krieg verwickelten Nationen, aus allen möglichen Quellen allerhand haltlose und unverantwortliche Angebote, Vorschläge und Anregungen zugehen. Solcher Art sind die meisten der „Dokumente“, die das mir entwendete Portefeuille enthält. Die gegen uns erhobenen Anschuldigungen lassen sich in vier Abteilungen zusammenfassen:

1. Es wird behauptet, daß die deutsche Regierung sich mit dem Ankauf von Munitionsfabriken und Kriegsmaterial befasse, während sie oder ihr Verbündeter zur selben Zeit auf ein Waffen- und Munitionsausfuhrverbot seitens Amerikas dränge und eine Propaganda zugunsten eines solchen unterbreite. Es sei dies ein Beweis von mala fides und Inkonsequenz. Demgegenüber behaupte ich, daß beides durchaus miteinander im Einklang steht, abgesehen davon, daß de facto bisher ein solcher Ankauf einer Munitions- oder sonstigen Fabrik weder vollzogen, noch kontrahiert und auch nicht geplant ist. Deutschland und Oesterreich-Ungarn hatten allerdings gehofft, daß die völkerrechtswidrige Handlungsweise Großbritanniens amerikanische Gegenmaßnahmen hervorrufen und zu einem Waffenaustrittsverbot führen würden. Es ist jedoch kein Grund unsererseits nach dieser Richtung hin erfolgt. Es ist nicht ersichtlich, auf welche Theorien sich eine Kritik unserer Handlungsweise gründen sollte. Selbst wenn es uns möglich wäre, Munitionsfabriken zu kaufen, so würden wir doch davon festhalten, daß es ungerecht ist, uns zu erwehren, und auf diese Art zu schützen; daß vielmehr die amerikanische Regierung nicht zugeben sollte, daß ihre Bürger das hauptsächlichste Verbrechen der Massenschlächterei sind, die jetzt Europa verunstaltet. Wenn diese unsere Stellungnahme etwas „von mala fides“ oder von Inkonsequenz in sich hat, so muß ich gestehen, daß mir die Fähigkeit abgeht, dies anzuerkennen.

2. In Beantwortung der auf gewisse der gestohlenen Briefe begründeten Insinuation, daß ich oder sonst jemand, der mit der deutschen Regierung in Verbindung steht, sich mit der Anzetteln oder Förderung von Streiks in Kriegsmaterialfabriken zu schaffen gemacht hätte, habe ich nur zu sagen, daß solche Behauptungen unbegründet sind. Keine Transaktion oder Verhandlung dieser Art hat jemals stattgefunden. Diese Erzählungen sind romanhaft und stehen auf gleicher Höhe, wie die fälschliche Behauptung, daß die großen Transaktionen Deutschlands sich auf wöchentliche Ausgaben von zwei Millionen Dollars belaufen.

3. Was die sogenannte Unterstützung der Zeitschrift „Katholik“ betrifft, so hat kein Agent oder Vertreter der deutschen Regierung direkt oder indirekt irgend welche Kontrolle oder auch nur mitberatende Stimme in allen Geschäften des „Katholik“. Diese Zeitschrift existierte lange vor Ausbruch des Krieges.

4. Was den sogenannten Informationsdienst und die angebliche Zeitungspropaganda anbelangt, so ist es unwahr, daß irgendwem insgeheim Anregungen gemacht worden wären, um die öffentliche Meinung in Amerika zu beeinflussen. Das Bestreben eines deutschen Nachrichtenendienstes ist bei seiner Gründung im vorigen Oktober offen mitgeteilt worden. Er war ins Leben gerufen worden, um dem parteiischen Nachrichtenendienst via England entgegenzuwirken.

Ein anderer Dokumenten Diebstahl wird in folgendem Londoner Telegramme seitens der englischen Regierung angegeben:

Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Lord Robert Cecil, sagte im Unterhause, es sei richtig, daß gewisse Dokumente der deutschen und der österreichisch-ungarischen Botschaft in Washington in den Besitz der britischen Regierung gekommen seien; alle sollten veröffentlicht werden.

Hierbei handelt es sich anscheinend um das Gefuch des österreichischen Botschafters Dumba nach Wien, in dem er um seine Abberufung bat. Darüber hat sich der deutsche Botschafter Graf Bernstorff beim Staatssekretär Lansing beschwert. Dieser, der die Sache entrückt dem amerikanischen Justizdepartement übergeben will, wird die Spur der Diebe nun umso leichter finden können!

Ritchener über die Kriegslage.

M. Im englischen Oberhause hat der Kriegsminister Ritchener sich am Mittwoch über die Kriegslage geäußert und dabei nach Kräften versucht, die Dinge im rosigsten Lichte darzustellen. Bezeichnend dafür sind seine Ausführungen über die in der Geschichte beispiellosen Erfolge, die unsere Truppen

auf dem östlichen Kriegsschauplatz errungen haben. Er meint, wie andere Pläne des deutschen Generalstabes, habe auch dessen Absicht die russischen Armeen zu vernichten, zu einem großen Mißerfolge geführt, und wir hätten, obwohl wir allein durch das Gewicht unserer Kanonen überlegen waren, große Verluste erlitten und nichts anderes als braches Land und geräumte Festungen gewonnen. Unsere Strategie scheine also mißglückt zu sein, und unsere Siege könnten sich noch, wie schon so oft in der Kriegsgeschichte, als verhängnisvolle Niederlagen entpuppen.

Diesem sachmännischen Urteil Ritcheners einen Kommentar beizufügen, erübrigt sich. Unsere Feinde wären jedenfalls über die Massen froh, wenn sie nur einen kleinen Teil unserer Erfolge, die Ritchener Mißerfolge nennt, für sich zu buchen hätten.

Ueber den westlichen Kriegsschauplatz sagte Ritchener in seiner Rede folgendes:

Während der letzten Monate ist die Front der Alliierten im Westen so gut wie unverändert geblieben. Das bedeutet nicht, daß eine Erschlaffung in der Tätigkeit auf den Schlachtfeldern eingetreten wäre. Die Stellungen sind auf das Äußerste verstärkt worden, nicht nur durch die Anlage von Schützengräben, sondern auch durch die starke Vermehrung der schweren Geschütze. Die französischen Gräben bilden ein Netzwerk schier undurchdringlicher Befestigungen. Feldmarschall French hat ansehnliche Verstärkungen erhalten. Die neuen Divisionen haben jetzt bereits Erfahrung in der Kriegsführung, weshalb sie mit gutem Erfolg in der Feuerlinie den Platz jedes anderen Teiles des englischen Heeres einnehmen können. Mit diesen Verstärkungen von elf Divisionen konnte Feldmarschall French seine Front verbreitern und noch ungefähr sieben Meilen von der französischen Front übernehmen.

Zu den Kämpfen an den Dardanellen

gab der englische Kriegsminister folgende Erklärungen ab:

Die Landung in der Subla-Bai wurde am 8. August mit Erfolg ausgeführt, ohne ernstlichen Widerstand zu finden. Zugleich unternahmen die Australier von der Anzakstellung aus einen starken Angriff, während eine kräftige Offensive von Kap Helles aus in der Richtung auf Krithia stattfand. Der Angriff von Anzak aus wurde bis auf die Höhen von Sari-bair und Chunukbair fortgesetzt. Die Landung der Truppen in der Subla-Bai sollte den Angriff unterstützen, aber der Angriff wurde leider nicht schnell genug entwickelt. Der Vormarsch wurde nach zweieinhalb Meilen zum Stillstand gebracht. Das Ergebnis war, daß die Anzak-Truppen außerstande waren, die Stellung auf den Gipfeln der Höhen zu behaupten; sie erhielten nach wiederholten Gegenangriffen den Befehl, in die tiefer gelegenen Stellungen zurückzugehen. Diese Stellungen wurden besetzt und mit der Front an der Subla-Bai verbunden. Von der Subla-Bai aus wurde am 21. August ein neuer Angriff auf die türkischen Verschanzungen gemacht; aber nach mehreren Stunden des Kampfes war es doch nicht möglich, die Gipfel der von dem Feinde besetzten Höhen zu nehmen, und da das dazwischen liegende Gelände zur Verteidigung ungeeignet war, gingen die Truppen in ihre früheren Stellungen zurück. Seitdem herrscht im ganzen Ruhe und die Truppen haben die nötige Rast bekommen.

Die riesigen Verluste der Alliierten, die nach einwandfreien Feststellungen mindestens 40 000 Mann bei den letzten Kämpfen auf Gallipoli betragen haben, hat Ritchener anscheinend nicht erwähnt. Dadurch wären in das schöne Bild vom günstigen Stand der Kriegslage, das er den Vorden vorzumalen suchte, weniger schöne Farbtöne hineingekommen. Daß die unter Aufwendung von riesiger Kellame betriebene Rekrutierung nicht mehr den gewünschten Erfolg hat, gab Ritchener in seinen Schlussworten zu. Die Rekrutierungsziffern sinken. Die Frage aber, wie ein genügend starker Zufluß an Mannschaften gesichert werden könne, um die Feldtruppen in voller Stärke erhalten zu können, nehme die ganze Aufmerksamkeit des Kriegsministeriums in Anspruch. Ritchener hofft, sehr bald eine praktische Lösung zu finden.

Etwa die allgemeine Wehrpflicht?

Wir sind auf den Krach gespannt, den eine solche Vorlage in weiten Kreisen Englands hervorrufen wird. Bei den Arbeitern findet die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht sicherlich keine begeisterte Aufnahme, sondern schroffen Widerspruch. Bei den Liberalen scheiner sich die Meinungen für und wider zu teilen, während früher von liberaler Seite das von den Unionisten seit langem geforderte Wehrpflichtgesetz allgemeiner Ablehnung gewiß war. Von der Presse traten seit Monaten namentlich die „Times“ und die „Daily Mail“ neben einer Reihe weniger bedeutender unionistischer Blätter für die Aufgabe des Freiwilligen Systems ein. Anlässlich der Rede Ritcheners drückt denn auch die „Daily Mail“ ihre Freude darüber aus, daß Aussicht für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht vorhanden sei, so daß England zukünftig ebenso leicht Rekruten erhalten könne wie die Festlandsmächte. Die „Daily Chronicle“, die bisher ein entschiedener Gegner der allgemeinen Wehrpflicht war, schreibt jetzt: „Es muß als unerlässlich angesehen werden, daß England die Form für die Rekrutierung ändert und die allgemeine Wehrpflicht einführt.“

Der Tanam, der jetzt für die allgemeine Wehrpflicht in England geschlagen wird, erinnert lebhaft an die vielen hoffnungsvollen Worte, mit denen die Einführung des Munitionsmaterials begleitet wurde. Die Siege, die diese Organisation auf den Kriegsschauplätzen bewirken sollte, sind bisher ausgeblieben. Jetzt hofft man, die „damned Germans“ durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu können.

Die Kämpfe der Türken.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier meldet unter dem 17. September: An der Dardanellenfront hat sich nichts verändert. Bei Anaforta hinderten wir durch unser Feuer die feindlichen Befestigungsarbeiten vor unserer rechten Flanke. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Bedoboot, das sich Sezeliburun zu nähern versuchte, zur Flucht. Unsere Küstenbatterien beschossen wirksam feindliche Minenleger und die wichtigsten feindlichen Stellungen in der Gegend von Sedd al Bahr. In der Nacht vom 5. September nahm eine unserer Aufklärungsabteilungen am Suezkanal 5 Kilometer südlich von El Kantara ein englisches Transportschiff unter Feuer, das Munition auf dem Kanal beförderte. Sie tötete die Leute auf dem Schiffe und brennruigte durch ihren Ueberfall eine feindliche Kompanie, welche in der dortigen Gegend lagerte. In der Nacht vom 9. zum 10. September sprengte eine andere türkische Patrouille mit Dynamit die Funkenstation östlich von Adigeaul am Kanal in die Luft. An den anderen Fronten hat sich nichts verändert.

Die englischen Verluste an den Dardanellen.

Im englischen Unterhause gab der Parlamentarische Sekretär des Kriegsamtts Tennant Einzelheiten über die Verluste an den Dardanellen, die in den Gesamtverlusten wie sie am 14. d. Mts. mitgeteilt wurden, einbezogen sind. Die Verluste betrugen: Offiziere tot 1130, verwundet 2371, vermisst 373; Mannschaften aller Rangstufen tot 16 478, verwundet 59 257, vermisst 8021, zusammen 87 626.

Italiener zur Verteidigung des Suezkanals.

Die Mailänder „Sera“ übernimmt aus dem „Nicois“ eine Nachricht aus angeblich absolut sicheren Quelle, daß General Hunter Pascha, der das Oberkommando zur Verteidigung der ägyptischen Küste inne hat, in Rom Verhandlungen eingeleitet habe, um die Vertiefung eines Teiles des Suezkanals den italienischen Truppen zu überlassen, so daß englische Soldaten und Kolonialtruppen für die Unternehmungen an den Dardanellen freigegeben würden.



Schwarzhäupterhaus in Riga

Politische Rundschau.

— Berlin, 17. September 1915.

Bundesratsbeschlüsse.

Im Bundesrat gelangten am Donnerstag Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die Höchstpreise für Erzeugnisse der Kartoffelrodnerie, wie der Kartoffelstärkefabrikation, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Regelung des Abzuges von Erzeugnissen der Kartoffelrodnerie und der Kartoffelstärkefabrikation, der Entwurf einer Bekanntmachung

Neues Leben.

Erzählung aus dem kaufmännischen Leben von Fritz Rittel.

45) (Nachdruck verboten.)

„Herr des Himmels, in welchen Abgrund von Hinterlist und Berechnung lassen Sie mich sehen!“ stöhnte der junge Offizier, indem er sich mit beiden Händen an die Stirne faßte. „Und wissen Sie genau, daß nur die Veränderung Ihrer Vermögenslage der Grund für die Sinnesänderung Margots ist? Dann hätte sich diese Sinnesänderung doch schon vor Wochen, gleich nach der Auffindung des Schatzes, in irgend einer Form äußern müssen! Verzeihen Sie, daß ich einen Zweifel an Ihrer Ueberzeugung ausspreche, aber Margot war auch nach der Auffindung des Schatzes die Zärtlichkeit und Liebe selbst gegen mich.“

„Damals war sie wohl noch nicht über die Vermögenslage ihres Vaters unterrichtet,“ erwiderte Albert.

„Ueber die Vermögenslage ihres Vaters? Er soll doch ein mehrfacher Millionär sein?“ sagte Graf Strehlen.

„Wir Kaufleute blicken tiefer und haben durch unsere Geschäftsverbindungen oft Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Nach allem, was mir in der letzten Zeit bekannt geworden ist, steht die Firma Joh. Gottlieb Hattner faktisch auf sehr schwachen Füßen; ob sie sich hält, ist mehr als zweifelhaft.“

„Alle Wetter noch einmal! Und mein Vater hat seine Zustimmung zu meiner Verlobung mit Margot nur in der Voraussetzung gegeben, daß eine ungeheure Mitgift mir zufällt,“ rief Kurt aus.

„Seinem Schreiben nach wird Ihr Herr Vater sich kaum darum grämen, daß diese Verlobung nicht zustande kommt,“ meinte Albert. „Danken Sie Ihrem Schöpfer, daß die Dame selbst die Gelegenheit ergriffen hat, die Beziehungen zu lösen. — Doch was war das?“ — Albert hielt inne und lauschte.

Aus dem über dem ehemaligen Kapitelsaale gelegenen Lagerraum, welcher an die Wohnung im ersten Stock anstieß, ertönte ein lautes Gepolter. In rascher Folge fielen zwei Schüsse, welchen ein wildes Geschrei und Lagerlärm folgten. Eilig sprangen die beiden jungen Männer empor

und stürzten die Treppe hinab über den Hof nach dem Lagerraum.

Kurze Zeit vorher hatten in dem an den ehemaligen beiden Hausknechte Christian und Andreß gemütlich an einem Tische zusammen gesessen und sich die Zeit mit Dominospielen vertrieben. Die Weiben bewohnten die Räume und hatten die Obhut über die Sicherheit des Lagerraums nach dieser Seite hin zu wachen.

Die Verletzungen Christians, welche derselbe bei der Explosion erlitten hatte, waren weniger erheblich gewesen, als es im Anfang geschehen hatte; heute trug er nur noch ein rotgetupftes Taschentuch als Binde um den Kopf, ging aber schon aller Arbeit, wie die übrigen Knechte, nach. Als Urheber der Entdeckung des Klosterschatzes war ihm seine Leichtfertigkeit, mit welcher er den feuerfesten Raum ohne Sicherheitslampe betreten hatte, verziehen worden; der Standpaule, welche ihm Herr Richtwein senior nach seiner Genehmigung hielt, war sogar eine erhebliche Summe als Schmerzensgeld gefolgt, wie auch der Kassauer Andreß in dieser Beziehung für sein tapferes Verhalten reichlich bedacht worden war.

„Ich waas nit,“ sagte eben der Kassauer Andreß, indem er seine Dominoscheine wieder aufstellte, „mit is es grad so vorkomme, als hätt ich vorhin, wie ich draußen war, uff dem erste Lageboden en Lichtschein gesehe.“

„Werd Wetterleuchte gewesen sein!“ meinte Christian.

„Naa, des is schon längst vorbei,“ erwiderte Andreß. „Geh emol enaus in de Gaade (Garten), Christian, un guck emol an dem letzte Fenster nach dem Sälche zu, ob du aach was siehst!“

Christian brummte etwas in den Bart, stand auf und begab sich hinaus, um die von Andreß empfohlene Beobachtung vorzunehmen. Gleich darauf kam er sichtlich erregt zurück und sagte:

„Andreß, da is etwas nit in Ordnung; ich hab deitlich gesehn, wie ein Lichtschein hin und her gebuscht is. Es wird doch um Himmelswillen nit brennen? Oder gar Einbrecher?“

Eilig begaben sich die beiden riesigen Männer in den Garten, öffneten leise die nach dem Lagerraum führende Tür und traten ein. Um jedes Geräusch zu vermeiden, legten sie die Schuhe ab und borchten. Von dem oberen

Lagerraum her ertönte ein leises surrendes Geräusch, als wäre eine kleine Maschine im Gange. Behtsam schlich die beiden Männer die Treppe empor und näherten sich zwischen Warenballen sich durchwindend, vorsichtig der Stelle, von welcher das Surren ertlang. Jetzt konnten sie die nach dem Sälchen genannten blauen Saale führende Eisentür erblicken. Zwei Männer waren vor derselben beim Schein einer Blendlaterne damit beschäftigt, mit einem Eisenbohrer das Schloß zu sprengen.

Christian hatte sich mit einem derben Knüttel, der Andreß mit dem schweren Eisenstößer eines Mörsers bedient. Diese furchtbaren Instrumente schwingend, sprangen sie jetzt auf die erschrocken sich umdrehenden Einbrecher los. Ebe der eine derselben in die Brusttasche greifen wollte, um offenbar einen Revolver zu ziehen, traf ihn der Anführer Christians an der Stirne, daß er mit einem Aechzen auf den Boden sank. Der zweite Dieb war flinker gewesen. Er feuerte er zweimal aus dem blitzschnell gezogenen Revolver nach seinen Angreifern, ohne glücklicherweise in der Dunkelheit zu treffen; ehe er jedoch zum drittenmale abgefeuert konnte, sankte der Eisenstößer mit furchtbarer Wucht nieder und mit zerschmetterter Schulter brach der Geflohenen mit einem wilden Klagekrei zusammen.

„Geh baam mit deiner Knallbichs,“ sagte darauf Andreß, nahm den Revolver, welcher dem Gauner in der Hand gefallen war, vom Boden empor. „So, die hätte ich Christian, jetzt geh hin und hol die Polizei!“

Jetzt flammten die in dem Lagerraum angebrachten elektrischen Lampen auf und eilige Tritte wurden auf der Treppe vernehmbar. Albert Richtwein und Graf von Strehlen kamen, um die Ursache des Lärmes festzustellen. Beim Anblick der am Boden liegenden bewußtlosen Diebe und der triumphierenden Mienen der beiden Hausknechte achteten sie den Zusammenhang, und einige kurze Worte des Andreß ließen sie klar schauen. Die beiden Gauner, welche elegant gekleidet waren, hatten es offenbar an der Verabreichung des Klosterschatzes abgesehen, denn große teilweise mit Holzwohle gefüllte Säcke lagen in der Nähe, wahrscheinlich, um darin die Gold- und Silbergeräthe zu bergen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lokalbahn.
Hierauf: Der zerbrochene Krug " 7 "

Bekanntmachung.

Bei den im hiesigen Kreise beschäftigten Kriegsgefangenen sind die hinsichtlich ihrer Bewachung pp. erlassenen Vorschriften mehrfach überschritten worden. Es wurde festgestellt, daß die Gefangenen ganz ohne Aufsicht gelassen oder Kindern und Mädchen anvertraut, ihnen Zivilkleider abgegeben, sie nach Wiesbaden begleitet und dort herumgeführt worden sind; auch soll es vorgekommen sein, daß ihnen alkoholische Getränke, Tabak und Cigarren zugewendet worden sind und endlich auch, daß sich Mädchen an sie herangedrängt und versucht haben, mit ihnen in Verkehr zu treten.

Indem ich auf die Bestimmungen in den abgeschlossenen Verträgen über Gefangenschaft von Kriegsgefangenen und Wachtmannschaften, speziell auf § 3 Abs. 3, § 4b, § 7, § 12a und § 13 und meine die Kriegsgefangenen betreffenden Verfügungen verweise, mache ich darauf aufmerksam, daß denjenigen Arbeitgebern, die gegen die gegebenen Bestimmungen verstoßen, unmissverständlich die Kriegsgefangenen entzogen werden, und sie gerichtliche Verfolgung zu gewärtigen haben, wenn die Verstöße Anlaß zu einem gerichtlichen Einschreiten bieten; ferner aber auch zu erwarten ist, daß infolge solcher Verstöße der ganzen Gemeinde die Ausbeute durch Kriegsgefangene entzogen wird.

Es ist dringend erforderlich, Ihrerseits mit aller Schärfe gegen alle Vorkommnisse, die sich als unpassendes Verhalten gegen Kriegsgefangene charakterisieren, einzuschreiten. Hilfswachmänner, die ihren Verpflichtungen nicht gewissenhaft nachkommen, sind mir nomhaft zu machen, damit ich ihnen den Woffenschein entziehe.

Die Kriegsgefangenen sollen zwar menschenwürdig behandelt werden, immerhin aber sich bewußt bleiben, in Kriegsgefangenschaft zu sein. Ihr Verkehr mit der Zivilbevölkerung muß auf das notwendigste Maß beschränkt bleiben und jede überflüssige Unterhaltung vermieden werden.

Ich erlaube Sie, dies allgemein bekannt zu machen und etwaige Zuwiderhandlungen mir gleich zu melden.

Wiesbaden, den 10. September 1915.

Der Königliche Landrat: von Heimbürg.

Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 17. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Bei dem gegenwärtigen Mangel an Körnerfutter für die Hühner werden die Federhühner auf die Verfütterung der Ebereschfrucht (Vogelbeeren) hingewiesen, welche, wenn sie getrocknet und in kühlem Räume aufbewahrt wird, auch im Winter ein schätzbares Hühnerfutter liefert. Auch die Früchte des Weißdorns, des wilden Schneeballs und anderer wildwachsenden Bäume und Sträucher sollten zu diesem Zwecke gesammelt werden.

Bierstadt, den 15. September 1915.

Hofmann, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die landwirtschaftliche Central-Darlehenkassette zu Frankfurt a. M. wünscht einen wöchentlichen Bericht darüber, welche Landwirte ihr Getreide ausgedroschen haben, und wieviel, damit sie dasselbe der Vermahlung überführen lassen können.

Um jeweils rechtzeitig zu erfahren, welche Landwirte Getreide zur Abgabe verfügbar haben, wird ersucht die betreffenden Anmeldungen auf der Bürgermeisterei hier selbst zur Weiterbeförderung an die landwirtschaftliche Central-Darlehenkassette zu machen.

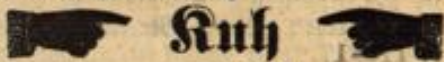
Bierstadt, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.



Freibank Erbenheim.

Heute Abend von 6-7½ Uhr und morgen Sonntag früh von 8-9 Uhr wird auf der Freibank das Fleisch einer minderwertigen Kuh



das Pfund zu 45 Pfg. ausgehauen.

Foto-Salon Wignons

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale

nur Schusterstr. 28 MAINZ nur Schusterstr. 28

Einziges und ältestes Geschäft am Platze.

Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausführung.

12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50 Pfg.

12 Postkarten von Mk. 1.80 an. 250

Lieferung innerhalb 24 Stunden.

Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Feld

gemachten Aufnahmen.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Persil

für
alle Wäsche

Selen Sie nicht gleichgültig

dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche

dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten nur durch einmaliges ¼-½ stündiges Kochen. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung

von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch

unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS-ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam zum Kochen. Nachdem die Wäsche ¼ bis ½ Stunde unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten
der bekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Verkaufe weiter:

Prima junges zartes Ochsen- und Rindfleisch 75 per Pfd. zum Kochen

Stets frisches Hackfleisch # 1.—

Prima Mastkalbfleisch alle Stücke, Nierenbraten, Keule, Kotelette, Bag # 1.— per Pfund

Als besonderes Angebot empfehle:

Pa. Leberwurst Pfd. 90 Pa. Dauer- u. Feldwurst Pfd. 1.20

Pa. Zerkelwurst Pfd. 1.40 Pa. Zungenfleischmagen „ 1.40

Kleine Feldzungenfleischmagen Pfd. 1.40

nur Metzgerei Hirsch

Betzelsstrasse 17 MAINZ Betzelsstrasse 17

Mache meine werte Kundschaft aufmerksam, daß am Donnerstag, den 9. und Freitag, den 10. September das Geschäft hoher Feiertage halbe geschlossen bleibt.

Trotz der gewaltigen Steigerung

der Baumwolle und Wolle kofferiere große Posten

Decken

auch für Gefangen: geeignet, zu folgenden, wirklich billigen Preisen.

Serie 1. Graue Decke mit Rand Stück 95 Pfg.

2. „ „ „ „ 1.40 Mk.

3. Braune „ „ „ 2.25 „

4. Graue „ extra schwer „ 3.20 „

5. Gelbe „ m. Rd. (Hferbed.) 3.50 „

6. Schlafdecke, braun oder blau gemustert 3.80 „

Ferner Decken in den Preislagen bis zu 25 Mk. d. Stück

Siegmund Abraham,

Bierstadt, Ecke Rathausstraße und Langgasse.

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht

mehrere Werkzeugschlosser,

Schmittmacher, Fräser und Dreher

für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.

Stahlwerk Schierstein.

Herbst-Dünger

Kaly-Knochensalz-Dünger.

Erzielung doppelter Ernte, 1½ Zentner auf 100 Ruten, per Zentner Mk. 7.50, bei 10 Btr.-Abnahme Mk. 7.—, gegen Ziel oder Caffee 2% offiziert

Carl Biff, Wiesbaden, Dogheimerstr. 53/101.

Ein Keller

zu pachten gesucht,
Ludwig Heuß, Bierstadt

Sehr schöne Fertel

zu verkaufen.
Kirchgasse 11, Bierstadt

Wer sich für den Kauf
oder einen ähnlichen Beruf
ausbilden will, sollte
jetzt tun, um bei ein-
stehendem Bedarf an ge-
richteten Kräften fertig
gerüstet zu sein.

Institut Bein,

Wies-
baden
Privat-
Handels-
schule,
Rheinstr.
115.

Unterricht

in allen kaufm. Fächern

sowie in

Stenogr., Maschin-

Schr., Schönschr.,

Bankwesen, Ver-

mögens-Verwalt.

Klassen-Unterricht und

Privat-Unterweisung.

Eintritt jederzeit.

Hermann Bein,

Diplom-Kaufmann und

Diplom-Handelslehrer

Clara Bein,

akadem. geb. Handels-

lehrerin, Inhab. d.

kräft. Dip.-Zeugn.

Zu mieten gesucht

Mehrere

2-3 Zim.-Wohnung

2 4 Zim.-Wohnung

2 Villen

zum Preise von 20-3000

Mk. zum Weinbewerben

Haus u. Grundbesitz

Berein Bierstadt.

Geschäftsstelle: Taunusstr.

Tel. 6016.

Alle Frauen!

wenden sich stets an

Apotheker

Hassencamp

Medizinal-Druckerei

„Sanitas“, Wiesbaden.

Mauritiusstraße 5.

584 neben Bahnhof.

Telephon 2115.

Ihr eigener Schaden

is es, wenn Sie bei den
teuren Zeiten nicht die
Gelegenheit ergreifen,
billig einzukaufen. ::

Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse 7

neben Hotel Vater Rhein.

Hüte, Mützen, Schirme

sowie

Herren- und Knaben-Neuheiten

in großer Auswahl kauft man gut

und billig im

.. Hut- und Mützen-Geschäft ..

von

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstraße 11

Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dogheim, Haltest. Heimbürg)

Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Wer Brotgetreide verfüttert, verunreinigt
sich am Vaterlande n. macht sich strafbar